



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472281

6. Der Heil. Nicolaus Bischoff. Betrachtung/ daß kein Stand seye/ wo schwärer seye sich herauß zu schwingen/ als der Stand der Lauigkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44634

alle diese Einbildungen sich verliehren, welche dir so Angst gemacht haben.

Der sechste Tag.

Der Heil. Nicolaus Bischoff.

Der Heil. Bischoff von Myra in Lycien, so berühmt in der ganzen Welt durch den Glantz seiner Tugend, durch die Anzahl der Wunderwercken, durch das Vertrauen aller Völker auf sein Vorbitt in der ganzen Kirch, ist an dieses Tag-Liecht gekommen zu Pastara, einer Statt in Lycia in dem kleineren Asien. Seine Elteren waren von grossen Reichthumen, aber noch grösserer Frommkeit. Sie hatten alle Hoffnung verlohren, Kinder zu erzeugen, da befand sich unversehen die Mutter geseegneten Leibs. Die Frucht war alsobald angesehen als ein Geschenk von dem Himmel, und ein Lohn des reichlichen Allmosens der Elteren, welche man in dem Land nur die Bätter der Armen nennte. Gott hat ihn schon von der Wiegen auf mit seinem Seegen so augenscheinlich begnadiget, daß man, der versicherten Aussag nach, ihne niemalen hat darzu bringen können, den Mittwoch und Freytag zu saugen, als wann er schon dar
mahls

mahls angefangen hätte, diese zwey Tag in der Wochen nach dem Gebrauch der Orientalischen Kirch zu fasten. Sein Vetter Nicolaus Bischoff von Myra, welcher ihm seinen Nahmen gegeben, als er in die Kirch sich begeben, Gott Dank zu sagen, daß er seinem Geschlecht einen Erben ver-
 lyhen, bekommet in währendem Gebett eine Offenbarung, wie daß dieses von Gott gegebne Kind werde einstens ein heller Stern werden, so durch sein Krafft und Würckung die ganze Erden erleuchten werde.

So vil Vorbedeutungen der zukünftigen Heiligkeit des jungen Nicolai haben seine fromme Elteren angetrieben, ihre Sorgfältigkeit zu vermehren, damit er recht Christlich aufgezogen wurde. Der gute und gelehrsamme Verstand dieses Kinds brauchte nicht vil Unterweisung. Seine Frommkeit kame, also zu reden, vor den Jahren, und vor der Vernunft. Die gewöhnliche Kurzweilen der Kinder wolten ihm nicht gefallen. Wann man ihn wolte auffmuntern, mußte man ihn in die Kirchen tragen, oder zu dem Bet-
 ten führen. Seine Gottseelige Anmuthung, seine Ehrenbietigkeit gegen heiligen Sachen, waren als ein Wunder-
 I. Th. Decemb. M. Zeichen

zeichen angesehen in einem fünff-jährigen Kind.

Weilen er von einem scharpffen Verstand, und nichts Kindisches an ihm hatte, als das Alter, kame er bey Zeiten zu dem Studiren. Er nahme verwunderlich zu in denen Wissenschaften, wurde bald gelehrt, aber noch heiliger. Sein Stittsamkeit, sein Willigkeit, sein Eingezogenheit machte ihm ein solches Ansehen, daß er der ganzen Jugend, als ein Jugend-Meister vorgestellet worden. Alle verwunderten sich ab seinem ordentlichen Lebens-Wandel, ab seiner zarten Andacht, ab seiner Klugheit in seinem Alter, in welchem sonst die lebhaftte Geister, und die Bollustbarkeiten, die frische ungezäumte Anmuthungen gemeiniglich den Meister spihlen. Er ware noch gar jung, da ihm seine Eltern gestorben: diser Verlurst gieng ihm zu Herzen, benahme aber seiner Tugend nichts. Der Todtfall eines Vatters und einer Mutter, welche er inniglich liebte, und ihm grosses Gut hinderliessen, machte ihn nur andächtiger, stiller, und freygebiger. Als er einmahl erfahren, daß ein armer Edlmann in der Stadt an dem schon wäre, seine drey Töchter anderen Vrenß zu geben, weil er keine Mittel hatte, sie durch einen Heu-

rath

rath anzubringen nach seinem Stand, nimbt Nicolaus einen Sackel voller Gold, wirfft ihne zu Abends spatt in aller Still durch ein Fenster in das Zimmer des betrubten Vatters. Diser voll der Freuden und Verwunderung, ein so namhafftes Stuck Gelt zu finden, mit dem er sein altiste Tochter konte außheurathen, verlobt sie alsobald an einen Herrn, in Hoffnung, der vorsichtige Gott werde auch ihren Schwestern helfen. Er hat auch ihnen bald geholffen: dann eben an selbigem Abend hat unser Heilige ein gleiche Summa in das Zimmer geworffen, welche ihme gar wol bekommen ist, die andere Tochter auch außzusteuren. Diser also beglückte Vatter, so nicht zweifflete, daß, der ihm diese doppelte Freygebigkeit erweisen, auch gegen der jüngsten Tochter seine mildreiche Hand auffthun werde, ware begirig, seinen Gutthäter zu erkennen; stellet sich also an ein verborgnes Orth zum außspehen, und als unser Heilige bey finsterer Nacht das Allmosen widerumb hinein geworffen, lauffet er ihm nach, umbfanget ihn, und als er ihn erkennet, sagt er ihm tausendfältigen Danck umb so grosse Gutthat. Der Heilige, den es so fast verdrossen, als Wunder genommen, daß er also ertappet worden,

ersucht ihn innständig, die Sach in Geheim zu halten: der Edlmann sagte es ihm zu, aber hielt sein Versprechen nicht, den anderen Tag ist dise Freygebigkeit in der Stadt aufkommen, und höchst angerühmt worden; der heilige Nicolaus aber, hatte ab diser Entdeckung gar keine Freud, sondern grosses Mißfallen.

Eine so hell-glänzende und aufblühende Jugend taugte nicht für die Welt. Es ware auch unser Heilige schon entschlossen, selbige zu verlassen. **GOTT** hatte ihn erwählet, damit seine Kirchen auf das Herrlichste zu zieren, und hat man öffentlich ein grosses Wohlgefallen erzeiget, als man ihn gesehen hat den Geistlichen Stand antretten. Der Bischoff von Myra, welcher seine hohe Tugend und Wissenschaft erkennete, eylte mit ihm zu dem Priesterthumb. Sein Gottseeligkeit nahme zu mit der Würde, und weilten dise so reine Sitten und ein so Gottsförchtige Seel angetroffen, gabe sie seiner Tugend einen reinen Glantz, und seinem Eyffer ein neue Krafft.

Sein Vetter, welcher eine Wallfahrt nach dem heiligen Land vorgenommen, überliesse die Verwaltung seines Bistumbs unserem Heiligen. Er regierte es mit solcher Weisheit und Außerbauung,

Bauung, daß ein jeder wünschte, ihn einstens für einen Bischoff zu haben. Als sein Vetter nach seiner Zurückkunft dieses Zeitliche bald geseegnet, machte sich unser Heilige, welcher nichts so starck besorgete, als die Bischöfliche Würde, auß dem Land, und nahm eine Reiß vor nacher Palæstinam. Kaum ware er in das Schiff gestigen, da sagte er dem Schiff-Herrn ein grausambes Vetter vor. Dieses blibe nicht lang auß, und war so erschrocklich, daß alle glaubten, sie wären verlohren; Man ruffte den Heiligen an. Kaum hatte diser sich zu dem Gebett geschickt, so hörte das Ungewitter auf, und das Meer wurde still. Weilen diser Heilige solches Wunder zum öfteren in seinem Leben gewürcket, und man gleiche Hülff nach seinem Tod durch sein Vorbitt erfahren, als haben die Boots-Knecht ihne vor ihren Patron erwählet, und ruffen ihn in allen Ungewittern an.

Nachdem er die heilige Orth besucht, verfügt er sich in eine Höle, wo man sagt, daß das Kind Iesus, die seeligste Jungfrau und der heilige Joseph die Nacht zugebracht, als sie auß dem Judenland nacher Egypten geflohen. Er war entschlossen, darinn sein übriges Leben zuzubringen.

bringen, aber Gott gab ihm zu verstehen, er solle wider nach Myra kehren. Sobald er allda angelandete, begab er sich in ein Kloster, Willens seine übrige Tag allda in der Einsambkeit, Stille, Übungen einer strengen Buß zuzubringen. In dessen weilen der Bischoff Joannes, welcher dem Bettern unsers Heiligen nachgefolget, mit Todt abgangen, versambleten sich die Bischoff des Lands zu Myra, diser Kirchen einen Bischoff zu geben. Man kame auch nit übereins mit der Wahl, da hat einer von denen heiligen Männern diser Versammlung auf Eingebung des Heil. Geists gesagt, Gott wolle vor einen Bischoff zu Myra haben einen heiligen Priester, welcher den anderen Tag zu Morgens in die Kirchen kommen werde. Unser Heilige ware von Gott außerküset, dann ohne das geringste zu wissen von deme, was vorbeygangen, kame er in aller Frühe in die Kirchen, dem Gebett abzuwarten. Man ware voll der Freuden, als man gesehen, Nicolaus der Priester seye es. Er bemühetete sich vergebens, flüchtig zu werden; er wurde angehalten, und unter dem öffentlichen Frolocken des Volcks, und der Clerisey zu einem Bischoff geweyhet.

weyhet. Zu End der Weyhe, trug er sich ein Weibsbild durch das Volck, warffte sich zu seinen Füßen, und hielt vor ihm ein kleines Kind, welches in das Feuer gefallen, und in den Flammen erstickt ware: der neue Bischoff machte das Zeichen des Heil. Creuzes über das todte Kind, und erweckte es zu dem Leben in Gegenwart alles Volcks.

Als er nun sich auf den Bischöflichen Stul erhoben sahe, beflisse er sich, seiner Pflicht auf das genauiste nachzukommen, und alle Tugenden eines heiligen Bischoffs in vollkommenem Grad zu erlangen; brachte fast ganze Nächte im Gebett für sich, und sein Volck vor dem Altar zu; er las nie die Heil. Meß, daß nicht sein Angesicht ganz entzündet erschine von dem heiligen Feuer, welches in seinem Herzen brinnte. Sein Eysser nahm zu mit dem Alter, und sein Väterliche Fürsorg erstreckte sich durchgehends über alle Angelegenheiten seines Volcks. Seine Einkünfften kamen nur den Armen zu. Man fand ihn nirgends, als in der Kirchen, oder in den Kerckern, oder bey den Krancken in den Spitalen? Weilen es ihm oblag das Brodt des Worts Gottes un-

ter sein Volck aufzuspenden, thaté er dises mit solchem Frucht und Nutzen, daß in einem Jahr das ganze Bistumb ein anderes Außsehen bekommen. Seine Strengheiten vermehreten sich mit der Arbeit: er hatte von der Wiegen an zweymahlen in der Wochen gefastet, nachgehends hatte er den dritten Tag in der Jugend darzu genommen; da er Bischoff worden, fastete er alle Tag.

Kayser Licinius, so die Verfolgung Diocletiani widerumb erneueret, hatte Beambte nacher Myra geschickt, die Abgötterey allda abermahlen einzuführen. Der heilige Nicolaus erzeigte damahlen, daß ein Heiliger niemahlen sich starckmüthiger sehen lasse, als wann es umb den Glauben zu thun ist. Sein Eyffer blickte hervor in allen Unlignheiten seines Volcks, und die Begierd zur Marter machte, daß er alle Betrobungen der Heydnischen Beambten für nichts geachtet. Endlich jagte man ihn in das Elend, mit Ketten beladen für Jesum Christum, allwo er vil Ungemach erlitten, und alle Tag mit Brüglen geschlagen worden: Fame aber ganz glorreich zuruck, nachdem Licinius von dem grossen Constantino erschlagen worden, und geschahen sehr nahmbhafte Befehrunz

rungen, und grosse Wunderding auf seiner Reif.

Er bezeigte nicht minderen Eyffer wider die Arianer, als wider die Abgötter. Fande sich ein bey der ersten Kirchen-Versammlung zu Nicæa, und wurde allda angesehen, als einer der tapferisten Bekennenen Jesu Christi, und vornehmsten Vorsteheren der Kirchen. Die Anzahl der Miraclen, welche Gott gewürcket hat auf sein Vorbit, ist fast ungläublich, und ist er desthalben billich der Wundermann seiner Zeiten benamset worden. Der H. Bonaventura versichert, er habe zu Myra 2. junge Schuhler von Todten erweckt, welche umbgebracht waren. Eben dises Miracl hat er auch gewürckt an drey kleinen Kinderen, welche man grausam erwürget, und ihre Leiber in einen Zuber geworffen hatte, welches die Mahler andeuten wollen, wann sie ihn vorstellen mit drey kleinen Kinderen an der Seiten. Man hat gesehen, während einer Hungers-Noth die kleine Stücklein Brod sich in seinen Händen vermehren, und darmit eine unbeschreibliche Menge des Volcks ersättigen.

Die Gutthätigkeit gegen allen Bes-
trangten ware ihm jederzeit angebohren.
Einstens da er sich bey dem Statt-Thor
mit

mit

mit drey Feld-Obersten befande, komme ihm Bericht, man werde gleich drey unschuldige Burger hinrichten. Er laufft alsobald der Richtstatt zu, findet dise drey elende Tropffen schon darauf mit verbundenen Augen, und der Hencker ware fertig, ihnen die Köpff abzuschlagen. Er reisset ihm das Schwerd auß der Hand mit einer solchen Kühnheit, welche alleinig von der Heiligkeit herkommen konte; gibt dem Richter zu verstehen, er wisse ganz wol die Unschuld diser armseeligen Schlacht-Opfferen seines Geitzes, und Auffaugung; trohet ihm beynebens, dem Kayser die Sach zu berichten, und stellet dise drey Menschen auf freyen Fuß. Dise Feld-Oberste, welche alles mit Augen gesehen, was da vorbey gangen, waren kaum zu Constantinopel angelangt, da wurden sie unschuldiger Weiß verklagt, als hätten sie zusammen geschworen, und etwas angesponnen wider die Regierung; wurden auch zu dem Tod verdammt, als beschuldigte der beleidigten Majestät. In einer so augenscheinlichen Gefahr erinnern sie sich dessen, was sie zu Myra gesehen, ruffen den Heiligen, wiewolen weit entfernet, an, und setzen nächst Gott ihr ganzes Vertrauen auf disen Heiligen. Eben da sie im Gebett begriffen waren, in der Nacht,

Nacht, welche die letzte hatte seyn sollen, erscheint der H. Nicolaus in dem Schlaf dem Constantino, und trohet ihm mit dem gerechten Zorn Gottes, wofern er nicht das Urtheil, so er gefällt hatte wider diese drey unschuldige Feld-Obriste, wider ruffen wurde; und zu gleicher Zeit erschine er auch Ablavio seinem obristen Hof-Meister mit gleicher Antrohung.

Den anderen Tag in aller Früh lasset der Kayser die drey Obriste in seinen Palast kommen, erzehlet ihnen die Erscheinung, und spricht sie loß von der vorgewendten Beschuldigung.

Fast zu gleicher Zeit, als die Schiffleuth sich in größter Gefahr gesehen in einem groben Wetter, rufften sie umb Hülff den Heiligen an; er erscheint ihnen sichtbarlich in dem Schiff, ergreift das Steuer-Ruder, und führet sie glücklich an den Port zu Myra. So vil Wunder-Ding machten den Nahmen des Heiligen berühmt in der ganzen Welt, allwo der allgemeine Kuff schon seine Heiligkeit bekannt gemacht hatte. Endlich wolte Gott der H. Er sein Tugend und Mühwaltung belohnen, machte ihm zu wissen den Tag und die Stund seines Hinscheydens. Diese Offenbahrung erfreute ihn höchstens: nachdem er sich dan von seinem
Volck

Volck beurlaubet zu End seiner Heil. Mess, begab er sich in das Closter von Sion, allwo er nach einer kurzen Kranckheit die letzte H. Sacrament empfangen, und seinen Geist Gott aufgegeben, umgeben mit den heiligen Englen, welche in seinem Zimmer sichtbarlich erschienen seynd. Diser kostbare Todt hat sich zugetragen den 6. December umb das Jahr Christi 327. Man weist das letzte Jahr seines Alters nicht. Er ist beygelegt worden in der Closter-Kirch in einem Marmelsteinen Grab, von dannen ein wunderthätiger Saft herauß fließet, worvon allerhand Kranckheiten geheylet werden.

Der Kayser Justinianus erbaute ihm zu Ehren eine prächtige Kirch, welche Basilus nachmahlen herrlich erneuert hat. Im Jahr 1087. als die Türcken ganz Lycien verherget, ist der heilige Leib nacher Bari in Apulien überbracht worden; allwo er mit größter Verehrung in einer sehr prächtigen Kirchen aufbehalten, und seine Begräbnuß alle Tag glorreicher wird, durch ein ungläubliche Anzahl der Wunderwercken, so täglich allda geschehen.

Gebett.

Gott, welcher du den seeligen Bischof Nicolaum mit unzählbar vielen Wunderwercken

Wunderwercken geehret hast, verleyhe,
 daß wir durch seine Verdienst und Vorbitte
 von dem höllischen Feuer erlediget werden.
 Durch unsern HERRN IESUM CHRISTUM
 2c.

Epistel St. Pauli zu den Heb.
 cap. 13.

Liebste Brüder: Gedencet an eure Vorste-
 her / die euch das Wort Gottes geprediget
 haben: sehet an den Ausgang ihres Wandels /
 und folget ihrem Glauben. IESUS CHRISTUS / ges-
 tern und heut / und er ist auch in Ewigkeit. Lasset
 euch nicht verführen durch mancherley und frembde
 Lehren. Dann das Beste ist / das Herz mit der
 Gnad stärcken / und nicht mit Speisen / welche
 nicht genüzet haben / denen die darinn gewand-
 let seynd. Wir haben einen Altar / darvon nicht
 Macht haben zu essen die dem Tabernackel dienen.
 Dann welcher Thier Blut getragen wird durch
 den Hohen-Priester in das Heilige für die Sünd /
 derselben Leiber werden verbrennt außser dem Heer-
 Läger. Darumb auch IESUS / auff daß er heiligte
 das Volck / durch sein eigen Blut / hat er gelitten
 außser dem Thor. So laßt uns nun zu ihm hin-
 auß gehen außser des Läger / und sein Schmach
 tragen. Dann wir haben hier kein bleibende statt /
 sondern wir suchen die zukünfftige. So lasset uns
 GOTT opffern durch ihn allzeit das Opffer des
 Lobes / das ist / die Frucht der Lippen deren / die sei-
 nen Nahmen bekennen und preysen. Der That-
 that aber / und des Mitleydens vergesseet nicht. Dank
 mit

mit solchen Opffern verdienet man Gott. Seyd
gehorsam eueren Vorsehern / und seyt ihnen ge-
horsam und unterthan / dann sie wachen / als die
da Rechenschafft geben müssen für euere Seelen.

In diesem 13. Capitel des Sends
Schreibens an die bekehrte Juden /
welche in der ganzen Welt zerstreut
waren / ermahnet der Apostel alle
Glaubige zur Liebe / zur Freygebigkeit
gegen denen Frembdlingen / zur Ehr-
barkeit / und zur Uebung anderer Zu-
genden / absonderlich aber den Aposto-
len nachzufolgen / und sich zu hüten von
frembden seltsammen Lehren und Neue-
rungen.

Anmerckungen.

„ Was Jesus Christus gestern ge-
wesen, ist er annoch heut, und wird es
verbleiben zu allen Zeiten. O wie vil
Menschen macht zu Schanden diese Lehr!
was für Gottseelige Gedancken hatte man
nicht damahls, da man der Andacht erge-
ben, ganz eyffrig, und unschuldig ware?
was für einen Grausen hatte man nicht ab
der Sünd, was für ein Reiniigkeit in sei-
nen Sitten? wie ordentlich und vollkom-
men

men lebte man nicht in den ersten Jahren seines geistlichen Stands, oder in jenen, welche nach unserer Bekehrung gefolgt, und so Gottseelig uns vorkommen? Damahls völlig eingenommen von denen Haupt-
Wahrheiten unserer Religion, und erleuchtet von den Erkenntnissen eines lebhaften Glaubens, sahen wir Jesum Christum an, als unseren einzigen liebsten Schatz, als den einzigen Herrn, welchen wir zu bedienen hatten, und in dessen Gunst und Gnad wir all unser Glückseligkeit setzten. Sein Wort war damahls unser Gesetz, und sein Evangelium die Richtschnur unseres Wandels. Wir konnten damahls nicht begreifen, wie ein zeitliche Sach uns könne mehr angelegen seyn, als das Geschäft unseres Heyls, und wie ein verständiger Mensch dasselbe nicht für das wichtigste, vornehmste, und einzige auß allen halte. Wie gieng es uns zu Herzen, wann wir uns erinnerten des bitteren Leydens und Sterbens Jesu Christi für uns arme Sünder? Das Geheimnuß der Menschwerdung, der Erlösung, des zarten Fronleichnams, alles ware beweglich, alles verwise uns unser schlechte Erkenntlichkeit, alles jagte uns ein heylsame Forcht Gottes ein. Wie Christlich in unserer völligen Aufführung, wie ehoreu-

reu-

renbietig verhielten wir uns nicht in der Kirch? mit was heiligem Schauder fanden wir uns ein bey dem heiligen Mess-Opffer? Mit was für einem Hunger nach der Gerechtigkeit giengen wir zu den heiligen Sacramenten? Wie fürchteten wir uns vor denen Urtheilen Gottes? Was für ein zartes und herrliches Vertrauen hatten wir nicht auf die Verdienst Christi? Was für ein Begird unseres Heyls, was Innbrunst, was Eysfer? Als frembd auf der Erden, übertrugten wir mit Gedult die Bitterkeit und Betrangnuß unseres Elends: das bloße Ansehen des gecreuzigten Jesu versüßete uns alle Bitterkeit. Als Erben Gottes selbst, Mit-Erben aber Jesu Christi, was für eine Freud hatten wir nicht, einen Antheil zu haben an seinem Leyden in vergwißter Hoffnung, auch seiner Glory theilhaftig zu werden? Dieses ist, was die Gnad Jesu Christi in uns würckete in disen unschuldigen eyfferigen Jahren, zu der Zeit, da wir gestehen, daß wir gute Christen gewesen, daß wir vernünftig gehandelt. Woher ist dann entstanden jene abscheuliche Veränderung der Sitten, des Wandels, der Meynungen? Was Jesus Christus gestern gewesen, ist er annoch heut, und wird es zu allen Zeiten verbleiben. Wo kommt es

es dann her, daß wir heut nicht mehr
 seynd, wie wir gestern gewesen gegen Je-
 su Christo und seiner Lehr? Unser Glau-
 ben ist eben so unveränderlich, als dessen
 Urheber: eben diese Wahrheiten bestehen
 noch, und werden verbleiben bis in alle
 Ewigkeit, sie werden niemahlen veralten,
 noch geschwächt werden. Ware man
 gescheyd, da man lebte nach dem Geist
 Jesu Christi, und nach denen Grund-
 Reglen des Christenthums? Ist man
 anheut gescheyd, seither man andere
 Dienst angenommen? Der vorige Herr
 hat sich nicht geändert, er ist der Alte, der
 er gewesen, und wird es ewiglich verblei-
 ben; gleiche Ober-Herzlichkeit, gleicher
 Gewalt, gleiche Güte, gleiche Barm-
 herzigkeit. Was hat uns dann auß sei-
 nem Dienst vertriben? Haben wir einen
 besseren Herrn gefunden? Diser Herr
 ist unser Gott, diser Gott ist unser Er-
 löser, und wird unser Richter seyn. Wir
 kommen allezeit näher zu seinem strengen
 Gericht-Stuhl; wir seynd nicht weit von
 dem Todt. Wird es uns recht seyn in
 der letzten Stund, daß wir auß seinem
 Dienst gangen? Wird es uns alsdann
 freuen, daß wir andere Dienst genom-
 men, da doch kein anderer über uns herr-
 schen wird, als er die ganze Ewigkeit

I. Th. Decemb. N hin-

hindurch, welche die spathe und vergeblische Bemühung und Verzweifflung so unglückselig und betrübt machen wird?

Evangelium Matth. c. 25.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern die Gleichnis: ein gewisser Mensch/der über Feld zog / rieß seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er fünff Centner / und dem andern zween / dem dritten aber einen: einem jeglichen nach seinem eyguen Vermögen / und zog alsobald hinweg. Da gieng der hin/der die fünff Centner empfangen hatte / und handlete mit den selben/und gewanne andere fünff Centner. Des gleichen auch/der die zween Centner empfangen hatte / gewanne damit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte/der gieng hin/und machte eine Grub in die Erden/und verbarg das Gelt seines Herrn. Uber ein lange Zeit aber hernach kam der Herr dieser Knechten / und hielt Rechnung mit ihnen. Da trat herzu/der die fünff Centner empfangen hatte/und brachte fünff andere Centner dahin / und sprach: Herr! du hast mir fünff Centner übergeben; siehe/ ich hab darüber fünff andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey / du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu/der die zwey Centner empfangen hatte/und sprach: Herr! du hast mir zwey Centner übergeben: siehe/ ich hab damit zwey andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey/ du frommer und getreuer Knecht/ dieweil du über wenig treu gewesen / so will ich dich über

über vil setzen / gehe ein in die Freud deines
Herrn.

Betrachtung.

Daß kein Stand seye / auß welchem es schwärer falle / sich herauß zu winden / als der Stand der Lauigkeit.

I.

Bedencke, daß der Stand der Lauigkeit nicht allein sehr gefährlich, und nachtheilig seye der Seeligkeit, sondern, welches mehr zu besorgen ist, fast kein Mittel zulasset. Wann man einmahl in diesen Stand gerathen, so ist es schier unmöglich, sich herauß zu schwingen. Will man auß einer Gefahr entrinnen, muß man vor erkennen, daß man in der Gefahr sich befindet; und dieses ist eben, was ein kaltsinnige Seel nicht erkennet. Wann ein Sünder in einem sehr liederlichen ärgerlichen Leben versenckt ist, so ist es nicht so schwär die Gefahr zu erkennen, in welcher er sich befindet. Ein laue Seel erkennet niemahlen, daß sie so lau seye. Man kan mit Wahrheit sagen, daß, wann man sein Lauigkeit erkennet, so fangt man an

N 2

sich

sich auß derselben loß zu machen. Man
erkennet fast nicht, als in dem Eyffer, den
armseeligen Stand eines kalt sinnigen
Wandels. Und dises ist, was so schwär
macht die Widerkehrung einer trägen Seel
zu dem vorigen Eyffer; dann wie wird
man ihr zu erkennen geben, daß sie sich in
disem elenden Stand befinde, indeme die
Verblendung die erste Frucht oder Wür-
ckung ist der Lauigkeit? gleichwie sie
nach und nach in disen Stand kommet, also
macht sie sich ganz unvermerckt gemein
mit der Sünd. Sie gewöhnet sich an
ihre Mängel, und endlich hat sie ein Ges-
fallen daran. Die Gewonheit unter-
drückt, ja kombt vor, und verhindert
alles Nachsinnen, und stillt alles Magen
des Gewissens. In disem Stand lasset
sich ein solche Seel nicht schröcken, nicht
bewegen, undorget sich vor nichts. Man
findet nichts, darob man sich stossen soll;
man gerathet in die Lauigkeit ohne zu un-
terlassen seine geistliche Übungen; man
verrichtet sie, aber kalt sinnig; und dise so un-
vollkommner und träger Weiß verrichtete
geistliche Übungen dienen zu nichts, als
das Gemüth aufzuhalten, und einzuschläf-
feren in disem ihrem leydigen Stand. Gott
selbsten, welcher so vil Getöse macht, den
Sünder aufzuwecken, scheint, als halte

er sich still, und verhindere den Vernehm, welcher eine stinck-saule Seel könnte aufwecken, und ermunteren. Heylsamme Erinnerungen eines Beicht-Vatters, starke Predigen, und Lesungen der Bücher, widerwärtige Zufall, welche sonst den größten Sünderen die Augen eröffnen, versangen nichts bey einer schläffrigen unvollkommenen Seel. Wie konte sie an Hilffs-Mittel gedencken, so lang sie nicht glaubt, daß ihr etwas fehle? Die Unempfindlichkeit kombt nach der Verblendung, und nach einer langwirigen Unempfindlichkeit folgt allezeit die Verhartung. Konte wol ein mehr bedaurlicher Stand gefunden werden? Ist die Verdammuß noch weit von diesem leydigen Stand?

II.

Bedencke, daß auß allen Kranckheiten der Seel fast keine unheylsammer seye, als die Lauigkeit. Die H. Sacrament, die Betrachtungen, die Anmerkungen, die Exempl, seynd vortreffliche Mittel vor die geistliche Zustand. Seynd aber dise Mittel auch kräftig für eine kalt-sinnige unvollkommne Seel? Man beicht in diesem Stand, man gehet zur heiligen

gen Communion, eben wie vor in dem Stand des Eyffers, und eben so oft, als eine der Vollkommenheit beflissene Seel. Was ist aber für ein Nutzen darbey? Man beichtet ohne rechte Reu und Leyd, ohne ernstlichen Vorsatz das Leben zu besseren; man weiß schier nicht, was man beichten soll, so blind ist man. Eine laudtere Gewonheit, ein Beicht-Formul, welche das Alte allezeit widerholet, bringt gleiche Wirkung, nemlich ein Vermehrung der Schlasssucht und Unempfindlichkeit, ein beständige Trägheit, ein unglückselige Verblendung, welche den Gewissens-Wurm stillt, alles in die Ruhe setzt, alle Versicherung gibet, als wann nichts zu befürchten wäre. Man kombt von dem Beichtstuhl mit umb ein Haar besser heraus, als man hineingangen; man fallet bald darauf in die vorige Sünden, die man gebeichtet. Sie seynd als wie jene schwache krafftlose Mittel, welche man den Krancken gibt, so ein langes verzehrendes Fieber haben; sie taugen zu nichts, als die Einbildung des Krancken zu geschweigen, und ihn zu befriedigen; er lebt darum mit umb ein Tag länger. Liebster GOTT! wie gemein ist diese Kranckheit der Trägheit und Lauigkeit unter denen Versohnten, welche doch vor geistlich und andächtig wollen

wollen angesehen werden, ja sich auch umb die Vollkommenheit ihres Nächsten annemmen, als die Prediger, Beicht-Väter, Oberen, welche die mindiste Fehler an anderen so wol wissen zu straffen? Wie ist es zu fürchten, daß nicht ihr Eyffer für das Seelen-Heyl anderer Menschen sich ganz erschöpffe, und sie selbst in die Lauigkeit fallen, wann sie ihre eygne Unvollkommenheiten zu besseren verabsäumen.

Liebster Gott! was wird alles dieses einer lauen Seel helffen, wann du nicht durch ein Mirackel deiner Barmherzigkeit sie zum wenigsten erleuchtest, damit sie ihr Unglück erkenne? Würcke zum wenigsten mir zu lieb dieses Wunder, und lasse nicht zu, daß so heylsamme Überlegungen bey mir ohne Frucht abgehen.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Inclina cor meum in testimonia tua, & non in avaritiam. Ps. 118.

Entzünde mein Herz, O Herz, mit der Liebe deines heiligen Gesakes, und verschaffe, daß ich dir vollkommner und eysferiger diene.

Ure renes meos, & cor meum, Domine!
Pfal. 25.

Entzünde mein Herz, O HErr ! mit
einem heiligen Eyffer in deinem Dienst.

Andachts = Übung.

1. **E**S mag dein Lebens = Wandel ordentlich eingerichtet seyn, dein Stand heilig, in welchem du lebest, du selbst embsig in den geistlichen Übungen, so fürchte doch die Lauigkeit. Sie ist ein allgemeine Kranckheit: unterlasse nichts dich davon zu bewahren. Die kalt sinnige Seelen allein besorgen sich nichts von der Lauigkeit. Damit du nicht darein fallest, nimme in acht folgende Übungen:

1. Seye ganz genau in allen Gottseligen Übungen.
2. Vergnüge dich nicht mit dem, daß du sie niemahlen verabsäumest, sondern beflisse dich selbige allezeit an einem gewissen Tag, und zu einer gewissen Stund zu verrichten.
3. Verrichte allezeit ein jede, als wann es schon das letzte mahl wäre in deinem Leben.
4. Absonderlich lasse dir dieses gesagt seyn in der H. Beicht und Communion. Dese Übung ist vortrefflich.
5. Soltest du auch einen geringen Fehler darinn begangen haben, so gibe dir selbst eine Buß auf noch selbigen Tag.
6. Begehre von GOTT alle Tag

den

den Cyffer, und diene unserem HERN
niemahlen auf eine schläfferige und sorglose
Weiß.

2. Mache, daß alle vornehmste Fest-
Tag dir zu einer Erneuerung des Cyffers
bekommen: begehe sie mit frischer An-
dacht; fange an von dem Fest der unbes-
befleckten Empfängnuß, welches bald
kommet. Klage dich an in der Beicht
von der Lauigkeit, mit welcher du GOTT
dienest. Hüte dich absonderlich von den
freywilligen Zerstreungen, absonderlich
in deinem mündlichen Gebett. Unterlasse
niemahl die Ehrenbietigkeit, welche du ha-
ben sollest in dem Betten. Hüte dich
von jenen unanständigen und ungebührli-
chen Leibsstellungen, welche zu deiner eig-
nen Kommlichkeit die eygne Lieb und Träg-
heit erfindet. Halte ein wachtsammes
Aug vornehmlich über deine Sinn, und
verschone ihnen nicht mit der Abtödtung:
die eygne Lieb, und gar zu grosse Aufge-
lassenheit seynd die Brunnquellen der
Lauigkeit. Trage allzeit das größte Ab-
scheuen vor diser geistlichen Kranckheit,
von welcher man schier niemahlen ledig
wird.